

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

12 (24.3.1934) Illustriertes Unterhaltungsblatt

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nr. 12 / 1934 Beilage zum „Mittelbadischen Kurier“ 60. Jahrgang

„Ja, ich denke.“
Nun sah der große Meister am Flügel, prälu- dierte und intonierte das herrliche Schubert'sche Lied so hinreichend schön, wie die kleine an seiner Seite stehende Sängerin es noch nie hatte spielen hören. Doch über ihre Begeisterung vergaß sie nicht zur rechten Zeit einzustimmen:

„Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr —“

Wohl in ihrem ganzen Leben hatte sie so noch nicht gefungen! Ihre ganze Seele lag in den Tönen, ihr ganzes Herz in den Worten! Wann wäre sie auch in so gehobener, so seliger Stimmung gewesen? Das Lied war zu Ende.

Schweigend erhob sich der große Meister, trat an den Tisch, auf dem eine Schale frisch geschnittener, süßbustender Blumen stand, wählte daraus eine tiefrote, voll erblühte Rose, steckte sie der jungen Sängerin an die Brust und drückte einen warmen, väterlichen Kuß auf deren Stirn.

Einen solchen Beifall hatte die kleine Sängerin noch nie geerntet, einen solchen Triumph noch nie gefeiert! Sie war überglücklich und fand keine Worte des Dankes. Ihre großen, dunkeln Augen schimmer- ten in Tränen, ihre Wangen glühten.

Verwirrt von all den mächti- gen Gefühlen, die auf sie ein-

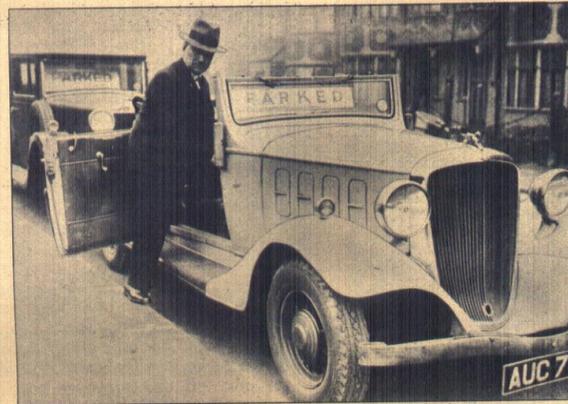
stürzten, wollte sie sich verabschieden, doch Liszt trat an das Fenster, schaute hinaus und wehrte: „Nein, mein Kind, jetzt können Sie nicht gehen. Sie müssen sich noch ein Weilchen gedulden. Eben fängt es an zu regnen, und das Singen hat Sie erhitzt. Sehen Sie sich noch einmal nieder und warten Sie ruhig, bis Sie sich abgekühlt haben.“

Bei den letzten Worten drückte er sie sanft in den Fauteuil nieder und unterhielt sich noch ein Viertelstündchen lang in lebens- würdigster Weise mit ihr. Dann stand sie auf, um zu gehen.

Dankerküllten Blickes küßte sie dem ehrwürdigen Greis und großen Meister die Hand, und mit den freundlichen Worten: „Au revoir, mademoiselle!“ gab dieser ihr das Geleit bis zur Tür.

Hatte nun Liszt nicht ein Menschenkind glücklich gemacht? Hat er sich in dem Herzen der kleinen Sängerin nicht einen Denkstein gesetzt, wie er schöner und dauernder nicht sein kann?“

Als mir Marianne die ihr unvergeßliche Episode ihres Lebens erzählte, strahlten und leuchteten ihre dunkeln Augen vor gerechtem Stolz und Glück; auch eine sorgfältig getrocknete, tiefrote Rose holte sie herbei, und mit selbigem Lächeln auf dieselbe deutend, sagte sie: „Durch diese hat meine Kunst die heilige Weihe empfangen.“



Ein Londoner Kriminalkommissar hat eine neue Schutzvorrichtung gegen Autobanden herausgebracht, die sich sehr gut zu bewähren scheint. An der Windschutzscheibe vor dem Führersitz wird ein stählerner Rolladen heruntergelassen, der nach außen die Aufschrift „Parked“ trägt und einem Autobanden die Sicht unmöglich macht. Dieser Rolladen ist verschließbar und kann nur vom Eigentümer des Wagens wieder entfernt werden.

Ein Budapester Anwalt mußte während eines Plädoyers fortgesetzt niesen. Alles lachte. Als er zum 15. Male heftig genieselt hatte, brach er, vom Schläge getroffen, tot zusammen.

Abschreckungsmittel.



„Geld her oder das Leben!“
„Mensch, mach daß du wegkommst, ich hab' die Grippe!“ —

Gerettet.

Krummpaß spielte mit seinem Brillantring; mit einem merkwürdigen Lächeln schaute er auf das wertvolle Stück, das er einmal in besseren Zeiten von einer guten Tante geschenkt gekriegt hatte.
„Der Ring sitzt zu lose“, meinte Schleuder. „Den können Sie ja verlernen.“
Krummpaß lächelte jetzt sehr stark. „Gerade, weil er so lose sitzt, habe ich ihn heute nicht verloren.“

Humor- und Rätsel-Ecke

„Nanu? Wollen Sie mir das nicht erklären?“

„Ganz einfache Sache: Weil er so lose sitzt, habe ich ihn mit dem Daumen abstreifen können. Als ich die Hand in die Tasche steckte, wie der Gerichtsvollzieher ankam.“

Mißverständnis.

„Geben Sie dieses Thermometer auf Ma- ten?“

„Das ist ein Barometer!“
„Also nur gegen bar?“

Verkürzt.

„Bei uns in der Wurstfabrik wird seit einiger Zeit Kurzarbeit gemacht.“

„Man merkt's; die Wurststücke waren früher um zwei Zentimeter länger.“

Gründlich.

„Haben Sie den nichtsnutzigen Zwillingen die Tat auf den Kopf zugesagt?“

„Zawohl, auf alle beide Köpfe!“

Die Horoskopfabrikanten lassen manche Warnungen häufig wiederkehren. Nun ja, das Leben bringt ja auch viele ähnliche Zu- gungen.

„Sie müssen sich davor hüten, sich um fremde Dinge zu kümmern“, sagte also der Astrologe zu dem jungen Manne mit der soldatischen Haltung.

„Das wird wohl nicht geh'n, da müßte ich ja meine Stellung aufgeben. Ich bin näm- lich Zollbeamter.“

Begierbild:



Wo ist der durchgebrannte Buchhalter?

Auflösung des Rätsels Meister der Palette:
Ranke — Essen — Wesse — Bauer — Koller — August — Reptun — Dietrich — Tauber. R.Br.

Auflösung des Drei-Silben-Rätsels:
Scharade.

Auflösung der Scharade:
Lama — Maria — Mama — Malaria.

Hauptschriftleiter: Max Hohenester, Stellvertreter und verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller, Augsburg, Druck und Verlag: Haas & Grabherr, Augsburg.



Fanfarenbläser der Reichswehr

Ben und die Millionen

EIN FRÖHLICHER ROMAN IN ERNSTER ZEIT VON HANS RECKE

11. Fortsetzung.

Man war inzwischen vor der Stadt Hamburg angekommen und stehen geblieben. Während Ben noch seine Erwartung aussprach, daß Wilda große Kunstgenüsse bevorstünden, trat eine hübsche junge Dame aus dem Hotel. Sie wurde als Fräulein Ann von Blankenfelde, die zweite Liebhaberin, vorgestellt. Sie trug ein Spazierstöckchen, ein Einglas und rauchte eine Zigarette aus einer langen Spitze. Als zierliches Ornament lagen vor ihren Ohren die Schneiden dünnen Haars, über großen Puppenaugen bogen sich schwarz gefärbte Wimpern. Ben reichte ihr die Hand und sagte ein paar freundliche Worte. Während der Unterhaltung bemerkte Ben auf dem Bürgersteig Frau Nestorp und Anke, die verwunderte Blicke auf die Gruppe warfen. Ben grüßte höflich, die Mimen desgleichen, aber die Frau Ratscherrin dankte mit einer kühlen Kopfneigung, ohne das musterrnde Lognon länger als zwei Sekunden von den Augen zu nehmen; auch Anke nickte nur leicht und wandte sogleich errötend den Kopf ab.

Ben ärgerte sich. Im ersten Augenblick hatte er die Absicht gehabt, zu den beiden Damen hinüber zu gehen, jetzt sprach er absichtlich noch ein paar freundliche Worte mit den „Komödianten“, wie vermutlich die Frau Ratscherrin, solange sie noch kein Theaterstück geschrieben hatte, die Schauspieler nannte. Er täuschte sich auch nicht in der Annahme, daß Anke sich noch einmal umsehen würde. Und er wußte es so einzurichten, daß er in diesem Augenblick lachend etwas zu der „zweiten Liebhaberin“ sagte, als ob er sich köstlich mit ihr unterhielt.

Der Denktettel wird Anke gut tun, dachte Ben grollend; als er sich von den Schauspielern verabschiedete und nun seinen Weg nach dem Hafen einschlug. Er mußte endlich einmal mit sich allein sein, er mußte wieder am Bollwerk die bewimpelten Masten der Fischerkutter schaukeln sehen, er mußte bei der klaren Rimmung dieses Oktobertages einmal wieder hinausbliden zu der wogenden Weite, die ihm das Herz frei machte. Und als er auf der Wole in salzwürzigem Seewind stand, von Sprühen und Schaumflocken der anflatschenden Wellen umflogen, überblickte er auch seine Lebenslage aus größerem Abstand als kurz vorher im Drang der Stunde, und ihm war, als sähe er sein schaukelndes Lebensschifflein im ewigen Brausen vor Anker liegen. Weshalb hatte er sich in diesen Frosch-Mäuse-Krieg begeben? War das eine Lebensaufgabe für ihn? Er schüttelte den Kopf. Und doch, es reute ihn nicht, es war vielleicht doch das Richtige für ihn gewesen, hier zunächst einmal einzulpringen; nebenbei hatte er auch den Spaß, Dntel Splittgerber nebst den Klatschmäulern Wildas zu zeigen, daß er kein „Taugenichts“ war.

Als er den Kopf drehte, sah er drüben am Leuchtturm die schmale Gestalt eines Mannes stehen, der gleich ihm über die Hafengewässer nach der offenen See hinausblidete, er trug in der Hand einen alten Hut und ließ sein silberweißes Haar im Winde wehen. Ben erkannte ihn mit freudiger Überraschung, es war sein alter Direktor, Professor Riemann, seit einigen Jahren in den Ruhestand versetzt. Ben hatte ihn besuchen wollen, war aber noch nicht dazu gekommen. Dr. Riemann wohnte mit Ausblick auf das Wasser, man kannte ihn als „Brückenwanderer“, der gern auf Brücken, Molen oder hohen Stranduffern auf und ab ging. Vor der Welt versteckt, war er glücklich in seinem Gelehrtenstübchen und dabei doch ein tüchtiger Schulmann gewesen: streng, aber gerecht und im Grunde tiefgütig. Leider war er schon zwei Jahre vor Bens Abitur aus dem Dienst geschieden. Er hatte ihn ein

paarmal hart bestraft, aber niemals den guten Kern in ihm erkannt. Und als einmal Pffel nach einer über seinen Sohn verhängten Karzerstrafe aufgeregt zu dem Direktor gelaufen kam, hatte ihm der Alte auf die Schulter geklopft und plattdeutsch gesagt: „Serr Senator, id kenn den Jungen. Hett hei lagen oder bedragn? oder stahlen? Kee, dat hett hei nich. Na, dem sünd dat Dummjungensstreiche, weider nix. . . Aber“, hatte er hinzugesetzt, „seine Strafe gehört ihm. De möt hei affitten!“

Ben ging jetzt auf den alten Herrn zu, und beide freuten sich des Wiedersehens. „Na“, sagte der zierliche Alte mit dem Mommengesicht, „ich sehe, Sie haben es ja schon weit gebracht! Ben — Redakteur — Dunnerlüchtling! Was du ererbt von deinen Vätern. . . Na, soweit ist's wohl noch nicht?“ lachte der humorige Alte. „Recht so, was man einmal angepakt hat, das muß auch gründlich erledigt werden.“ Sie gingen noch lange plaudernd im frischen Seewind auf und ab.

Wunderbar gestärkt kehrte Ben von seinem Spaziergang zurück. Als er am kleinen Binnenhafen vorüberkam, sah er eine Weile lachend den vielen Fischerkuttern, Ewern und Schonern zu, die eng aneinander im leichtbewegten Wasser schaukelten und sich gegenseitig mit Grunzen in die Seiten knufften. Aber er sah auch, wie sie ungeduldig an den Ketten zerrten und hinaus wollten aus der engen Bucht aufs große Meer. Er nickte ihnen zu: „Täumt man. Wi kamen all wedder rut. Dat durt (dauert) nich mehr lang. Börtst willen wi äwerfen noch en beten knuffen un grunzen un schunkeln!“

XVI.

Stips hatte dafür gesorgt, daß die Zeitungsfrauen heute eine Stunde früher erschienen waren und zwar in der Stüwerdruckerei. So war die Notzeitung schon lange in den Händen der Wildaer, bevor der „Stadt- und Landbote“ der Ratsdruckerei erschien. Die Notzeitung enthielt wieder eine Bekanntmachung, in der noch einmal festgestellt wurde, daß sie die „rechtmäßige“ sei. Die Rechtsmittel des „Arizona-Rikers“, hieß es da, ließen sich doch nicht ohne weiteres auf Wildaer Verhältnisse übertragen.

Der wirkliche Stadt- und Landbote erschien zwei Stunden später nur dürftig an Umfang, vier Seiten, von denen die letzte beinahe leer war, denn sie enthielt außer einer großen Anzeige der Druckerei nur ein paar dürftige Inserate, darunter eins vom Apotheker, der eine neue Kaffierseife mit den Versen anpries: „Kaffieren bisher unbequem, wird hiermit direkt angenehm!“

Um so gehaltvoller war dafür die erste Seite der Zeitung, wenn auch ohne Verdienst der Redaktion. Auch hier eine fettgedruckte Mitteilung, deren wesentlichste Stelle lautete: „Zufolge eines Antrages der Firma Hugo Braak G. m. b. H. als Kläger auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung sei heute vor dem Landgericht in Wilda durch Urteil für Recht erkannt:

1. Den Antraggegnern wird untersagt, eine Zeitung unter der Benennung Stadt- und Landbote mit oder ohne Benutzung der Firma Henriette Stüwer Erben herauszugeben.
2. Die Antraggegner haben folgende, am 6. Oktober aus den Geschäftsräumen Markt 17 entfernte und in den Händen der Antraggegner befindlichen Gegenstände an einen von den Antragstellern zu beauftragenden Gerichtsvollzieher zur Verwahrung herauszugeben: Die Geschäfts- und Inseratenbücher, die sämtlichen laufenden Inserate, die abgegebenen erledigten Offerten, die sämtlichen Geschäftstempel usw. Den Antraggegnern P. F. L. Groter-



Ein seltenes Naturschauspiel ereignete sich in der Lagunenstadt Venedig. Die Ebbe setzte so stark ein, daß der Wasserpiegel mehr als einen Meter unter den normalen Wasserstand sank und die Kanäle größtenteils ohne Wasser waren, so daß die Gondeln und Rähne auf dem Sand festlagen.



Die Lilsiter Wochenmärkte lagen in den letzten Jahren fast völlig verödet, da die Kauflustigen aus Lilst und Umgegend sich zu Hunderten ins Memelland begaben, um dort ihre Einkäufe zu niedrigeren Preisen zu tätigen. Jetzt hat das mit einem Schlage aufgehört. Die Nationalsozialistische Stadterwaltung hat diesen Zuständen jetzt ein Ende bereitet, indem sie einen nachdrücklichen Appell an die Bevölkerung richtete, ihre Waren auf deutschem Boden zu kaufen. Diejenigen Bedürftigen, für die ein besonders billiger Einkauf eine Lebensfrage ist, erhalten Erhöhungen ihrer Unterstützung. Ein Bild von der Lufsen-Brücke bei Lilst, wo sonst an der Zollstelle die Menschen zu Hunderten warteten, um ins Memelland durchgelassen zu werden, ist jetzt das im Bild sichtbare Schild mit origineller Aufschrift als eine nachhaltige und erfolgreiche Mahnung an die Lilsiter errichtet, die nun wieder auf den Märkten der eigenen Stadt kaufen.



Das Theater der britischen Kolonie in Berlin hatte vor einiger Zeit eine Vorstellung zugunsten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes gegeben. Der Leiter des Theaters, Mr. Melotte, überreichte dem Reichsminister Dr. Goebbels im Propagandaministerium einen Scheck über mehr als zweitausend Mark.

Ein Besuch bei Franz Liszt

Wie leicht es großen Männern wird, hier und da einen ihrer Mitmenschen zu beglücken, und wie schön es ist, wenn sie Gebrauch machen von der ihnen verliehenen Macht, auch da, wo ihnen selbst kein Vorteil daraus erwächst, davon möge folgende kleine Geschichte Zeugnis ablegen.

Sie ist kurz und einfach. Der Held darin ein ehrwürdiger Greis — der Abbe Franz Liszt — und die Heldin eine junge Konzertsängerin, die erst vor kurzem ihre Künstlerlaufbahn begonnen hat. Sie selbst erzählte mir folgende kleine Episode ihres Lebens, und genau so, wie mir dieselbe im Gedächtnis geblieben ist, gebe ich sie hier getreulich wieder.

Marianne D. . . berührte auf einer Reise, welche sie im August des Jahres 1882 unternahm, unter anderen Orten auch Weimar, und als man ihr dort mitteilte, daß sich Franz Liszt augenblicklich in der Stadt aufhalte, suchte sie — getrieben von dem sehnlichsten Verlangen, den großen Meister von Angesicht zu Angesicht zu sehen, seine Stimme zu hören, vielleicht sogar einen Händedruck von ihm zu empfangen — seine Wohnung auf.

Man bezeichnete ihr als solche ein reizendes Gartenhäuschen, das — ein echtes Künstlerheim — mitten im Parke lag. Das Treiben der Stadt drang nicht bis in die liebliche Stille hinein, welche rings um das Häuschen herrschte, und nur von dem leisen Rauschen der Blätter und dem fröhlichen Sang der Vögel unterbrochen wurde. Auch Käfer summten und Schmetterlinge gaukelten frei und fessellos in den Strahlen der warmen Augustsonne, die sich hier und da durch das dichte Laubwerk Bahn brachen. Ja, es war wie ein reizendes poetisches Idyll, und Marianne blieb einen Moment stehen, um die friedliche Stimmung, die hier waltete, voll und ganz auf sich einwirken zu lassen. — Dann trat sie in das Haus und überreichte dem Diener, welcher dem Ruf der Glocke folgte, ihre Visitenkarte. Dieser nahm dieselbe und entfernte sich damit.

Bang klopfenden Herzens blickte sie ihm nach, und eine Minute ungefähr, während welcher sie ihre Aufregung kaum zu bemeistern vermochte, verstrich, bevor der Diener mit der Antwort zurückkehrte, der Herr Doktor habe heute schon so viel Besuche empfangen, daß es ihm unmöglich sei, noch jemanden anzunehmen. Wenn das Fräulein aber morgen nachmittag nach drei Uhr sich noch einmal herbemühen wolle, werde der Herr Doktor sie gern empfangen, falls nichts Dringendes ihn daran hindere.

Daß Marianne die nächste Nacht nur wenig und sehr unruhig schlief, Weimars Sehenswürdigkeiten am Morgen nur halbes Interesse schenkte und der dritten Nachmittagsstunde voll Ungeduld entgegenah — das brauche ich dem Leser wohl kaum zu versichern.

Endlich tönten von der nahen Turmuhr drei volle Schläge herab, und wenige Minuten später öffnete Marianne abermals das Gittertor, welches sie in den Park einließ. Wie laut klopfte ihr das Herz und wie heiß brannten ihr die Wangen, als der helle Glodenton erscholl, der sie der Erfüllung ihres heißen Wunsches so nahe brachte!

Der Diener öffnete, meldete ihr, daß sein Herr sie erwarte, und schritt ihr voran bis an die Türe des Musikzimmers. Dort trat er zur Seite und ließ Marianne eintreten.

Es war ein einfach möbliertes Zimmer, dessen Fenster nach dem Park hinausliefen, ein unverzierter, prunkloser Rahmen für die ehrwürdige Greisengestalt mit dem langen Silberhaar und den klugen, scharfblickenden Augen.

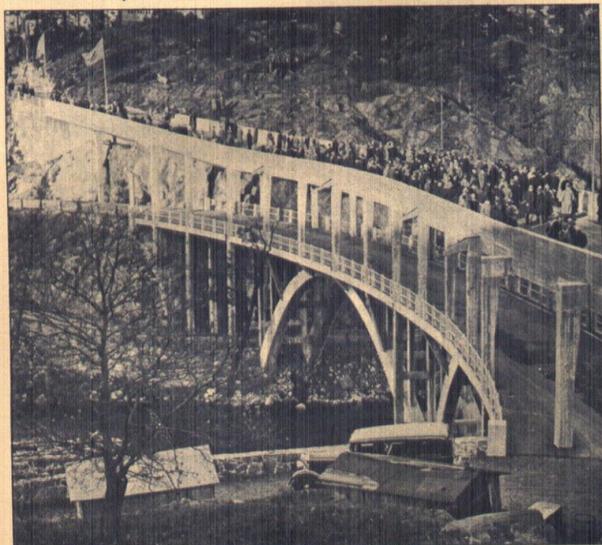
Liszt war allein. — Bei ihrem Anblick erhob er sich und trat der nur zögernd Näherkommenden mit ausgestreckter Hand und freundlich lächelnder Miene entgegen. — „Nur näher, mein liebes Kind“, sprach er, „ich freue mich jederzeit, eine Jüngerin unserer Kunst, der edlen Frau Musik, kennen zu lernen!“

Die Anrede klang so herzlich und ungewungen, daß das junge Mädchen schnell alle Befangenheit überwand; und nachdem Liszt sie durch eine Handbewegung aufgefordert, Platz zu nehmen, und er selbst sich ihr gegenüber niedergelassen hatte, waren die beiden — der große Meister und die kleine Konzertsängerin — bald in lebhafter Unterhaltung über der letzteren musikalische Ausbildung und bisherige Künstlerlaufbahn, für die Liszt reges Interesse zeigte.

„Sie müssen mir etwas vorsingen“, sprach er dann, „vielleicht ein Schubert'sches Lied. Können Sie solche auswendig?“

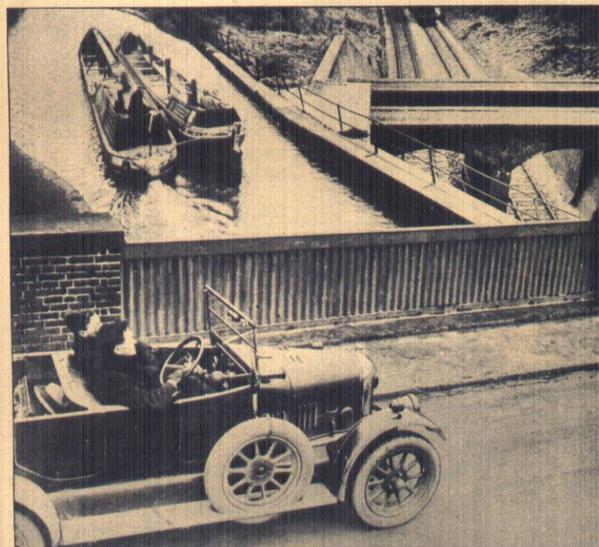
„Einzelne, Herr Doktor“, lautete die Antwort.
„Gretchen am Spinnrad?“

Seltene Verkehrswege



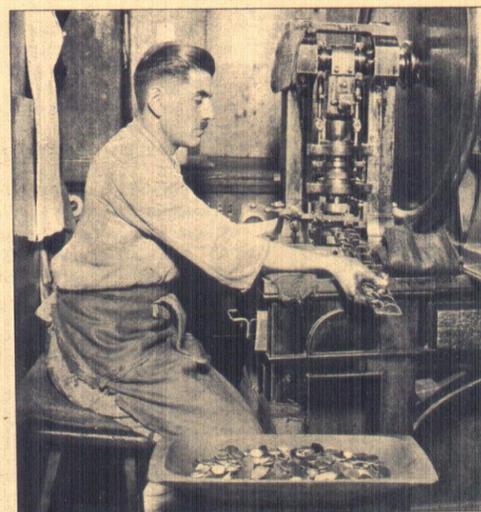
In der Nähe Stockholms befindet sich eine zweistöckige Brücke. Über eine alte Fahrbahn wurde eine zweite Brücke über den Fluß gebaut, ein Werk deutscher Ingenieure.

Ein verkehrstechnisches Kuriosum besitzt die Stadt Zürich, wo die Fahrradbahn zum Technikum mitten durch ein vierstöckiges Wohnhaus hindurchfährt.



Eine dreifache Kreuzung, die in ihrer Art wohl einzig sein dürfte, befindet sich in Hanwell, Middlesex, in England. Die Landstraße führt über einen künstlich angelegten Kanal und unter diesem läuft eine Eisenbahnlinie hindurch.

Eine eigenartige Straßenkreuzung ist in Genua in Italien zu sehen. Die Via XX. Settembre wird in etwa 20 Meter Höhe von der Via Andrea Podesta überquert. Der Triumphbogen wird so zur Brücke und auf dem fünfstöckigen Dach des Hauses der einen Straße wurde ein sechsstöckiges Haus erbaut, das zur anderen Straße gehört.



Die im Rahmen der großen deutschen Münzreform notwendige Einziehung sämtlicher Silbermünzen und deren Neuprägung wird in diesen Tagen in vollem Umfange eingesetzt. — Arbeit in der Staatlichen Münze in Berlin. — Hunderte von Geldstücken fallen hier vom laufenden Band herunter in die Tragsmulde.



Der schwedische Bildhauer G. Abh Hedblom hat eine sehr eindrucksvolle Büste des ersten Staatskapellmeisters und Staatsrates Professor Gurtwängler geschaffen.



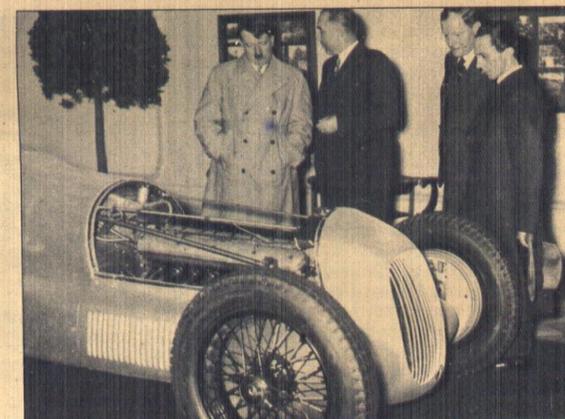
Mit einem Festakt in der Halle I am Kaiserdamm wurde in Anwesenheit des Führers die Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1934 feierlich eröffnet. — Reichskanzler Adolf Hitler wird bei seiner Ankunft von Geheimrat Dr. Allmers, dem Präsidenten des Reichsverbandes der Automobilindustrie, begrüßt.



Der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg und der Chef der Marineleitung Admiral Raeder besuchten die Hansestädte. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Werftanlagen besichtigt. — Unser Bild zeigt die Ankunft des Wehrministers und des Admirals Raeder in Hamburg; die Herren schreiten vor dem Bahnhof die Front einer Schupobereitschaft ab. Auf dem Bilde sieht man von links: den Standortkommandanten von Hamburg, Konteradmiral Lindau, Admiral Dr. h. c. Raeder, den die Bereitschaft befehligenden Schupo-Offizier Polizeigeneral Dr. Münchau und Reichswehrminister von Blomberg.



Flieger auf Skiern. Staatssekretär Milch (links) vom Reichsministerium für Luftfahrt unternahm mit Ernst Udet (Mitte) von Garmisch-Partenkirchen aus im Sportflugzeug einen Flug zur Zugspitze. Udets Flugzeug war für die Landung mit Schneekufen ausgerüstet. Auf dem Schneefelner machten die beiden Flieger eine kleine Skitour.



Der Führer besichtigt einen neuen Rennwagen, den Acht-Zylinder-Kompressor-Reihenmotor der Mercedes-Benz-Werke. Der Wagen ist ein Vollschwingenachser. Neben Reichsminister Dr. Goebbels Direktor Berlin von Daimler-Benz

jahn und dem stud. jur. Benno Groterjahn wird unterlag, sich der Postbehörde gegenüber als Besitzer des 'Stadt- und Landboten' bzw. als Bevollmächtigter der Firma zu bezeichnen. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung wird den Antraggebern eine Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder Haft angedroht. — Die Kosten des Rechtsstreites werden den Antraggebern auferlegt.

Die „einstweilige Verfügung“ war nun ein harter Schlag für die Erben-Partei. Noch härter als in der Stüwerschen Redaktion wurde dieser Schlag von dem alten Herrn empfunden, der ohnehin nichts zu lachen hatte, denn er lag an Hexenschuß darnieder. Vergebens verfuhr er mit allen Anstrengungen seiner rüchlichen Gliedmaßen, sich zu erheben. Dann lag er fünf Minuten abgekämpft und hörte dem Krächzen des Papageis auf dem Treppenschiff zu.

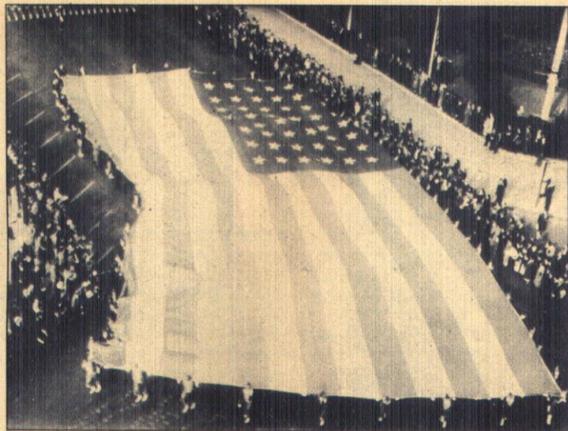
Schließlich begann der Senator weitend zu klingeln. Das dünne Hühnergesicht der alten Dörte schaute unter dem hochgezopften Haardutt kopfschüttelnd und augenzwinkernd herein.

„Sie haben mich geschossen, Dörte“, stöhnte der Senator.

Dörte verstand nicht. Sie holte eilig zwei Kagenfelle herbei, die sie selber gegen Reizen zu gebrauchen pflegte, und stopfte sie dem Senator unters Kreuz. Der aber fluchte: „Davon geht kein Hexenschuß weg, daß einem zehn eiskalte Finger andauernd am Kreuz rumsummen! Auf mir Alwine! Und der Masseur soll kommen!“

Getränkt folgte sie dem Befehl, und als Alwine sie mit stämmigem Arm vom Krankenbett drängte, zog sie mit ihren beiden Kagenfellen finster ab. „Ja fall em schatenhewwen!“ kopfschüttelte sie. „Ja heww noch keinen Menschen nich schaten!“

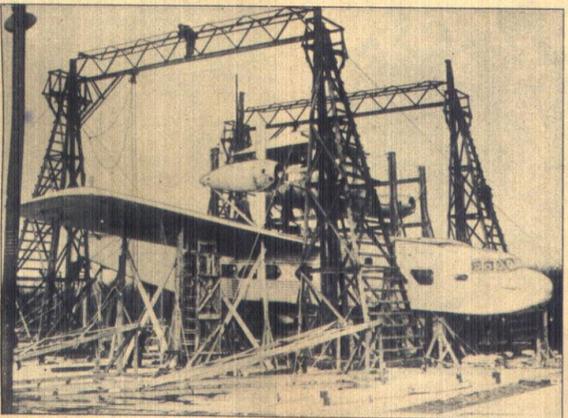
Lawine hatte ein anderes Rezept. „Seite (heiß) Kruken mit man bruten.“ Und sie packte den Patienten zwischen heiße Tonkrufen, daß er voraussichtlich getocht wäre, wenn nicht der Masseur, Zwan der Schredliche (so hatte ihn ein Patient getauft) rechtzeitig eingegriffen hätte. Vor seinen Augen fanden die Wärmekruken so wenig Gnade wie die Kagenfelle in den Augen Alwines. „Mit bloßen, sehnigen Armen, breiten Fäusten und den Musteln eines Tierbändigers, auf die der Senator mit nervösem Augenzwinkern blickte, drehte Zwan den Armsten, ungeach-



Die Vereinigten Staaten haben mit großem Paraden und Festlichkeiten die Woche der nationalen Verteidigung begangen. — Das größte in Amerika existierende Sternbanner wird im feierlichen Zuge durch die Straßen von San Francisco getragen.



Die Vereinigten Staaten und besonders New York wurden unlängst von einem Schneesturm heimgejagt, wie er in solcher Stärke seit 1888 in Amerika nicht erlebt wurde. Ungeheure Cummen mußten angewendet werden, um die den Verkehr bedrohenden Schneemassen aus der Innenstadt zu entfernen. Mit Hilfe eines Transportbandes wird hier der Schnee in riesige Kastenwagen geladen.



Auf der Flugzeugwerft von Rochester ist ein neues, viermotoriges Postflugzeug fast fertiggestellt. Das neue Flugzeug ist genau in der gleichen Weise konstruiert wie die englischen Post-Flugboote; es wird jedoch als Landflugzeug dienen.

tet seines Fluchens und Stöhnens wie eine Schlummerrolle herum und zog in einer merkwürdig energischen Art ihm das Hemd bis in die Kopfnähe vom Leib, so daß die entblößte Rehrseite des Senators in ihrer ganzen Rundlichkeit dem Sonnenlicht preisgegeben war. „Huch“, ertönte ein entsetzter Schrei von der Tür her, durch deren Spalt Dörte den neugierigen Kopf gesteckt hatte.

In Ruhe ging der Masseur jetzt daran, sich die Hände zu waschen. Der Senator schimpfte: er werde eiskalt auf dem Rücken, so könne man sich ja den Tod holen — worauf ihm der Masseur auch die Rehrseite mit der kalten Salbe einrieb. „Donnerwetter, das wird ja noch kälter! So fangen Sie doch endlich an in drei Deiwels Namen!“

Sein Wille wurde bald erfüllt, der Masseur setzte ihm seine beiden Daumen, die wie Biberhchwänze ausfahen, hart nebeneinander an den gewölbten Körperteil und fuhr mit ihnen zum Kreuz herunter — um dort sogleich unter starkem Druck kreisförmige Reibungen zu beginnen. Unerbittlich knetete, strich, rieb, quetschte und klopfte der Hartherzige auf der Rückseite des Zeternden herum, wobei seine Arme wie stählerne Kurbelwellen arbeiteten.

„Nu kummt de Petrifisajsch“ (Petrifisage), erklärte Zwan und faßte mit beiden Fäusten die Fettschicht des Senatorrückens, hob sie empor und drückte sie wie einen Schwamm, ohne sich durch die Flüche des Senators und seine strengen Befehle, sofort aufzuhören, beirren zu lassen. Zur Erholung klatschte Zwan der Schredliche mit der flachen Hand auf die Talsenkung des Kreuzes, das krebsrot geworden war, wobei auch der angrenzende Doppelhügel etwas abbetam. Plitsch, plitsch, klitsch, klitsch, schallte es durch das ganze Haus.

Mit einem erfrischend übermütigen Schlag, der eine zu hohe Stelle traf, schloß der gesunde Junge seine Sportübung. „Jetzt aufstehen“, kommandierte er und zog das Hemd wieder über den Schauplatz des einseitigen Kampfes.

Es gelang wirklich, und Pfeffer verbrachte diesen Tag abwechselnd warm im Lehrstuhl verstaubt, wobei auch Dörtes Kagenfelle zu Ehren kamen, und mit Gebversuchen, bei denen Alwines molliger Arm ihn auf seinen Wunsch unterstützte.

Während dieser Vorgänge ließ er wiederholt in der Stüwerschen Druckerei anrufen,

wie es mit der Zeitung stünde. Er schimpfte über seinen Sohn, daß er sich gar nicht sehen ließ. Und trotz der beruhigenden Nachrichten, die er von Ben und Klaus erhielt, atmete er erst auf, als er das fertige Blatt mit der gewöhnlichen Inseratenzahl in Händen hielt. Freilich fand der Inhalt nicht ganz seinen Beifall. An Splittgerbers langatmigen Perioden- und Schachtelstil gewöhnt, befremdete ihn die knappe Schreibweise seines Sohnes. „Der stammtst ja.“

Immerhin tröstete es ihn, daß die Nummer einen anständigen Eindruck machte und vorläufig ohne Konkurrenz erschiene war. Bald kam seine gute Stimmung wieder.

Lawine, die wie eine Löwin um ihr Junges besorgt war, mußte eine Flasche Elfer Emilton aus der Eisenbänderkiste in der Ecke holen und zwei Gläser bringen. Pfeffer hatte während der bösen Heimjuchungen dieses Tages ihre sachgemäßen Handierungen immer wie eine Wohltat empfunden. Auch waren ihre Hände weicher als die des schredlichen Zwan.

Jetzt mußte sie sich neben seinen Lehnstuhl an den Tisch setzen und eingieken. Das besorgte sie mit kundiger Berücksichtigung der Fallhöhe, um dem alten Wein die nötige Luftverbindung zu gewähren. Trotdem ließ der Senator dem purpurnen Getränk noch einige Minuten Zeit im Glase, um seine Blume voll zu entwickeln. Dann nahm er das bauchige Rotweinglas und stieß mit Alwine an. Der Klang war dunkel und leise.

„Huch“, freischte es in diesem Augenblick wieder von der Tür her. Dörtes Kopf streckte sich lang wie eine Weinbergschnede aus der Spalte.

„Ja stör woll sehr? Ruch?“ „Blödsinn! Sie hören gar nicht!“ fauchte der Senator sie an. „Wo brennt's denn, Alte?“

„Alte! Herr Senator, ich will Ihnen mal was sagen, id bün noch nicht —“ man verstand die Zahl nicht deutlich.

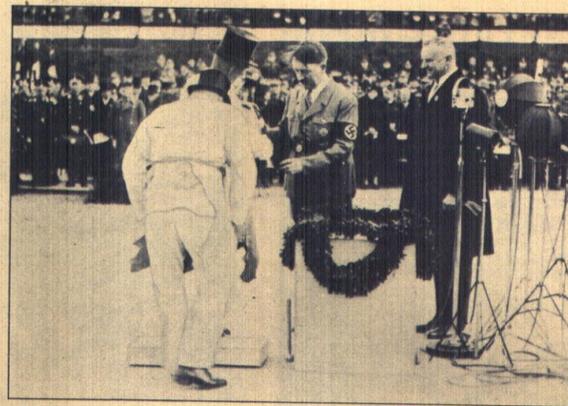
„Auf einer Hälfte“, bemerkte die respektlose Alwine.

„Ach“, der Schneckenhals drehte sich herum. „Mit Ihnen spreche ich gar nicht, ich mich mit Ihnen einlassen — igittigitt! Lieber, lieber zwid ich 'nem Tiger in'n Schwanz!“

„Das würde ich nicht tun, Dörte!“ rief der Senator.

„Machen Sie lieber die Türe zu, ich klingle schon, wenn ich Sie brauche.“

Alwine lachte über die entschwindene Nebenbuhlerin so herzlich, daß ihr Seliger ein



Die Messestadt Leipzig stand am 6. März ganz im Zeichen der Anwesenheit des Führers, der die Grundsteinlegung zum Richard Wagner-Nationaldenkmal vornahm und später die Messe besuchte. In einer Ansprache während der Grundsteinlegung huldigte der Reichskanzler dem ewigen deutschen Genius, der in Richard Wagner seine Verkörperung gefunden habe. — Unser Bild zeigt: Der Führer verfenkt die Urkunde über die Denkmalsstiftung in den Grundstein, rechts daneben Oberbürgermeister Dr. Goerdeler.



Im Berliner Sportpalast gab die Banda Fascista, die auf einer Reise durch Deutschland begriffen ist, ihr erstes Konzert in der Reichshauptstadt. Neben dem italienischen Botschafter und seiner Gattin wohnten zahlreiche hohe SA- und SS-Führer sowie Vertreter der Reichsbehörden dem Konzert bei. Die Darbietungen des Blasorchesters bewiesen ausgezeichnete Diszipliniertheit und gutes technisches Können. — Unsere Bilder zeigen den Dirigenten der Banda Fascista, Valenti Domenico im Kreise seiner Musiker im Berliner Sportpalast, neben ihm Professor Carl Clewing, der künstlerische Berater der SS-Musikkapellen.



Ein Bild von der Auto-Ausstellung. Der Straßenzepp, ein neuerartiger zweistöckiger Fernomnibus. Der auf der Ausstellung zu sehen war.

paar Hopsler auf dem weichen Tanzboden ihres Busenanlasses machte. Der Senator führte schmunzelnd sein Glas zum Munde. Langsam und ausgiebig schlürfte die Kemmerzunge den milden Trank; Zorn und Ärger schienen für immer aus dieser Welt verschweicht. Er faltete beide Hände über dem Bäuchlein und blickte mit freundlichen Zwinkerungen das runde appetitliche Frauchen in seinem hellgestreiften Wirtschaftskleide an. Dankbar tätschelte er ihr den bloßen Unterarm, der in nächster Nähe seiner Stuhllehne auf ihrem Schoß lag, und begann ziemlich unvermittelt:

„Sagen Sie mal, Wiene, möchten Sie nicht wieder heiraten?“

Alwine lächelte mit einem nicht ganz geglätteten Versuch, den Blick verschämt zu senken und meinte: „Das kam drauf an! Warum nicht?“

„Sehen Sie, warum nicht?“ fiel der Senator ein, „warum nicht? Eine sehr verständige Frage, die ich mir auch schon vorgelegt habe.“

Alwine hob ein wenig den Blick.

„Seewind hält frisch“, leitete der Senator seine Rede ein, während er ein Riffen, das sich verschoben hatte, mit verschlucktem Atzen ins Kreuz stopfte. „Es ist wahr, ich bin hoch in den Fünfzig, aber der alte Kettelbed, den auch die Salzluft frisch erhielt, hat noch mit vierundsiebzig Jahren geheiratet, hat sogar noch — na ja!“ brach er ab und langte nach dem Glase.

„Was hat er sogar noch“, fragte die wißbegierige Alwine.

„Hat sogar noch ein Kind bekommen — das heißt natürlich seine Frau!“

„Und war er der Vater?“

„Wer denn sonst?“

Das wußte Alwine nun auch nicht zu sagen, der Senator fuhr daher fort: „Natürlich war er der Vater. Er schreibt es doch in seinen Lebenserinnerungen.“

„Ach so.“

„Sehen Sie, Wiene“, fuhr der Senator zutraulich fort, „da bin ich doch beinahe zwei Jahrzehnte jünger. Wahrscheinlich, um ihr nicht Zeit zu lassen, sein Rechenexempel nachzuprüfen, strich er lächelnd ihren Unterarm, erhebllich sanfter, als vorhin Zwan seine Rehrseite gestrichen hatte. Doch schien er von jener Prozedur gelernt zu haben, denn er unterbrach sein Streichen mit einem leichten Kniff und einem darauffolgenden Klatschen.“

(Fortsetzung folgt.)